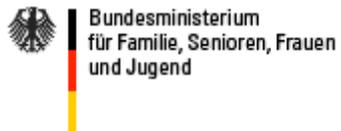


Dokumentation über den Mitmachkongress Arbeit? Geld? Krise! des Projekts Frauenkompetenz in der Finanzkrise

Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren,
und Jugend



und Attac Deutschland



V.I.S.d.P. Deborah Ruggieri
Boxhagener Str. 65
10245 Berlin



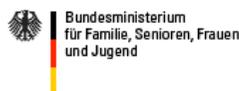
Ein Bericht über den Mitmachkongress des Projekts
„Frauenkompetenz in der Finanzkrise“ von Attac am
20./21.03.2010 in Berlin

INHALT ··· Danksagung & Konzept ···
Tagungsdokumentation: Part I-III ···
Tagungsimpressionen ··· Alexandra
Scheele: War da was? Die Finanz- und
Wirtschaftskrise im Jahr EINS ··· Fazit
und Ausblick...Links

DANKSAGUNG

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Die Förderung des Bundesministeriums erstreckte sich über die einjährige Laufzeit des Projekts „Frauenkompetenz in der Finanzkrise“. Ohne diese Förderung wäre das Projekt in dieser Form nicht zustande gekommen. An dieser Stelle unseren herzlichsten Dank dafür!



Attac Deutschland

Attac Deutschland hat das Projekt initiiert, finanziell und personell unterstützt. Vielen Dank dafür!



Gender AG und Feminist Attac

Die Gender AG und Feminist Attac von Attac Deutschland haben das Projekt personell unterstützt und die Raumkosten für den Kongress übernommen. Vielen Dank für Eure Solidarität und Unterstützung!

Projektgruppe

Das Projekt wurde durch eine ehrenamtliche Gruppe aus Attac, feministischen/Gender-Netzwerken, politisch interessierten Frauen und Männern aufgebaut, getragen, inhaltlich mit erarbeitet und durchgeführt – ohne dieses zivilgesellschaftliche Engagement, diese Energie und Kraft wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen – den allerherzlichsten Dank dafür!

Referentinnen/ Teilnehmer_innen

Der ganze Kongress wurde getragen von den tollen Referentinnen und Teilnehmer_innen, vielen Dank für euer „Mitmachen“ und eure Unterstützung!

HINTERGRUND ZUM KONZEPT

Zum Abschluss des Projekts „Frauenkompetenz in der Finanzkrise“ war eine Fachtagung geplant, die u.a. das Projekt und dessen Ergebnisse vorstellt.

WARUM DANN EIN MITMACHKONGRESS?

Ein Bestandteil der Projektplanung war der Fokus auf partizipative Methoden. Neben der Informationsvermittlung als Ziel, sollten alle im Projekt geplanten Abschnitte auch gleich zum „Mitmachen“ anregen. Die Gender- wie die Demokratieforschung hat eindrucksvoll belegt, dass sich (nicht nur) Frauen mehr beteiligen und auch mehr begeistern, wenn sie unterschiedliche Formen der Beteiligung und der Wissensvermittlung angeboten bekommen.

Aus den Erfahrungen mit zahlreichen Workshops, Vorträgen und der inhaltlichen Auseinandersetzung in der Projektgruppe zu dem Thema ist dann ein Mitmachkongress mit einem inhaltlichen Fokus auf das Thema: Arbeit? Geld? Krise! und der methodischen Zielsetzung der

größtmöglichen Partizipation aller Teilnehmer_innen entwickelt worden.



Deswegen reichte unser Konzept von Inputs, Workshops mit Arbeitsgruppen über eine Vernissage der Träume, Performances und gemeinsames Feiern, von einem World Cafe bis zur Mitgestaltung der Dokumentationen /Räume. Es gab viele Möglichkeiten zum „Mitmachen“! Selbstbestimmung und -Organisation, Ermunterung zur eigenen Beteiligung, Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Meinungen waren Grundgedanken unseres Kongresses und die tolle Atmosphäre hat das Konzept umfassend bestätigt.

***Eine andere politische
Kultur ist möglich!***

PART I: VERSTEHEN (ANALYSE/DEKONSTRUKTION)

Text : Julia Roßhart

AUFTAKT: Der Mitmachkongress wurde eröffnet mit einer Vorstellung des Projektes durch das Moderationsteam Deborah Ruggieri und Carmen Kurbjuhn. Deborah Ruggieri stellte als Koordinatorin des Projektes den Projektverlauf und die Ergebnisse vor. Sie betonte insbesondere die Dringlichkeit der Einmischung von Frauen in die aktuelle Debatte.

Die Analyse und Dekonstruktion der Finanz- und Wirtschaftskrise stand im Mittelpunkt des ersten Teils des Mitmachkongresses. Hier ging es zunächst um das **VERSTEHEN**: Um den Austausch von Wissen bezüglich der Hintergründe, Ursachen und Effekte der Krise. Julia Roßhart wies einleitend darauf hin, dass die Wirtschaftskrise zwar alle angehe – dass aber in den gegenwärtigen Krisen-Debatten vor allem weiße, nicht-migratisierte, finanziell abgesicherte, (Über-)Vollzeit erwerbstätige, heterosexuelle Männer über Entscheidungsmacht verfügen.



Ziel des erstens Blocks des Kongresses sei es daher, einen Diskussionsrahmen zu bieten, der es ermöglicht, die Analyse der Krise selbst in die Hand zu nehmen. So werde eine Voraussetzung dafür geschaffen, unser Wirtschaftssystem und unsere Wirtschaftsweisen mit- und selbst zu gestalten.

Input 1: Tale Meyer (Ökonomin; Mitarbeiterin bei Wildwasser) problematisierte, **"warum es so schwierig ist, über die Krise zu sprechen"** und reflektierte kritisch bestehende Erklärungsmuster bezüglich der Wirtschaftskrise. Ziel des Sprechens über die Krise und der Analyse derselben müsse darin bestehen, Handlungsalternativen abzuleiten. Die neoliberal ausgerichteten Wirtschaftswissenschaften hätten hier nichts zu bieten, zumal die dominierende neoklassische Theorie über keine Krisentheorie verfüge;

sie kennt Wirtschaftskrisen nur als Effekte externer Schocks (Umweltkatastrophen, Markteingriffe). Die Medienberichterstattung beschränke sich auf Zustandsbeschreibungen der Krise; das Fehlen feministischer Perspektiven stelle damit nur einen Teil des Mangels dar.



Input 2: Dr. Alexandra Scheele (Politikwissenschaftlerin und Germanistin) stellte in ihrem Kurzvortrag **„Die Krise als verpasste Chance. Feministische Anmerkungen“** den Zusammenhang zwischen Wirtschaftskrise und dem Stellenwert von Erwerbsarbeit her.

Aus feministischer Perspektive ließe sich einerseits für die Zentralität von Erwerbsarbeit argumentieren, da sie für die gesellschaftliche Inklusion und die Unabhängigkeit von Frauen gegenwärtig von zentraler Bedeutung sei. Zugleich aber sei eine (feministische) Debatte

notwendig, die sich kritisch mit der Zentralität von Erwerbsarbeit befasst und die Frage nach Emanzipationsmöglichkeiten jenseits von Erwerbsarbeit aufwirft.



Aus einer kritischen Perspektive auf Erwerbsarbeit lassen sich Fragen stellen nach der sozialen und ökologischen Sinnhaftigkeit spezifischer Erwerbstätigkeiten (beispielsweise der durch die Konjunkturprogramme geförderten Automobilproduktion), nach Inklusionsmöglichkeiten jenseits von Erwerbsarbeit sowie nach dem Stellenwert von Care- und (anderen) nicht-monetären Tätigkeiten. Die Regierenden hätten mit ihrem Krisenmanagement die Chance vertan, entsprechenden Fragen zu begegnen, indem sie sich auf den Erhalt des Status quo und die Rettung von (v.a. männlichen) Arbeitsplätzen beschränkt haben.

Input 3: Dr. Gülay Çağlar formulierte eine „**feministische Kritik der politischen Ökonomie im Lichte der Finanz-Wirtschaftskrise**“. Sie betonte die Notwendigkeit, bei der Analyse und Bearbeitung der Wirtschaftskrise nicht in einem nationalstaatlichen Denken zu verharren, da auch Länder des globalen Südens – und dort vor allem auch Frauen – sehr stark von der Krise betroffen sind. Gründe dafür seien insbesondere der Rückgang der Nachfrage des globalen Nordens nach den Exportgütern des globalen Südens, ein massiver Rückgang ausländischer Direktinvestitionen und sinkende Rücküberweisungen von Arbeitsmigrant_innen an die Länder des Globalen Südens. Darüber hinaus formulierte Çağlar eine grundlegende Kritik an den Ökonomiemodellen der Wirtschaftswissenschaften und -politik. Diese beziehen lediglich Geldströme und damit bezahlte Güter und Dienstleistungen in ihre Modelle mit ein. Nicht-bezahlte und größtenteils von Frauen ausgeübte Care-Tätigkeiten werden indessen vorausgesetzt, ohne in die ökonomischen Berechnungen einzugehen. Stattdessen sei ein

Modell sinnvoll, das sich auf Output-Ströme bezieht und den Output „Arbeitskraft“, der in den Privathaushalten (unbezahlt) reproduziert wird, systematisch im Blick hat.



Workshop 1: Welche Auswirkungen wird die Wirtschaftskrise haben auf die Geschlechterverhältnisse in Deutschland/weltweit?

Text: Julia Roßhart

Am Anfang des Workshops stand die Vermittlung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise mit den eigenen Lebensrealitäten. Inwiefern lässt sich die eigene Lebenssituation in Beziehung setzen zur Wirtschaftskrise? In persönlichen Schilderungen kamen vor allem Erfahrungen rund um (Erwerbs-) Arbeit zur Sprache: unsichere Beschäftigungsverhältnisse,

unbezahlte oder schlecht bezahlte Tätigkeiten, Arbeitslosigkeit, Einsparungen im öffentlichen Sektor, Lohnrückgang u.a.m. Das wichtigste Ergebnis des Workshops bestand in der gemeinsamen Entwicklung einer Frage: **Für wen fing die Krise wann an?** Die persönlichen Erfahrungen verwiesen ebenso wie vorhandene feministischer Untersuchungen darauf, dass für viele Menschen die Krise bereits vor der Krise Realität war. Während – bezogen auf Deutschland – Arbeitsplätze im exportorientierten Produktionsgewerbe durch die Wirtschaftskrise gefährdet wurden, weisen sowohl der Einzelhandel als auch der öffentliche Dienst – beide Beschäftigungssektoren mit hohem Frauenanteil – seit langem Krisentendenzen auf. Weitere Geschlechterdimensionen der Wirtschaftskrise wurden mosaikartig beispielsweise bezüglich der Auswirkungen der Konjunkturprogramme, bezüglich weltweiter Armutsentwicklungen und bezüglich des bundesdeutschen Arbeitsmarktes reflektiert.

Deutlich wurde, dass die Frage nach den Folgen der Wirtschaftskrise die bestehenden nationalen und

transnationalen Ungleichheiten durch beispielsweise Sexismus, Rassismus und Kapitalismus im Blick haben muss; Analysen vergangener Krisen zeigen, dass Wirtschaftskrisen diejenigen am härtesten treffen, die über weniger oder keine Rücklagen verfügen, um den Verlust (von Geld, Erwerbsarbeit, Wohnraum) abzufedern.

Workshop 2: Warum sind in den gegenwärtigen Diskussionen und Analysen über die Finanz- und Wirtschaftskrise so wenige Frauen vertreten? Welche Folgen hat das?

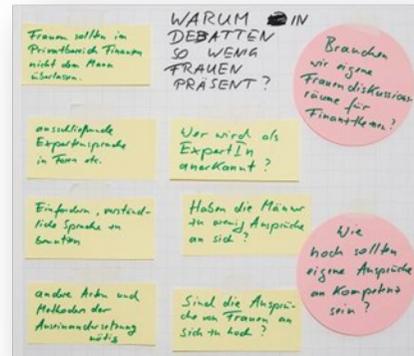
Text: Doreen Heide

Befragt nach ihren Wahrnehmungen der Einbeziehung von Frauen und Männern in den Diskussionen über die Finanz- und Wirtschaftskrise kristallisierte sich schnell heraus, dass Frauen in den gegenwärtigen Debatten unterrepräsentiert sind. Das war keine Überraschung – aufschlussreicher waren die verschiedenen Erklärungsmuster, die genannt wurden. So wurde problematisiert, dass das gängige Expertentum das Wissen von Frauen tendenziell ausschließt.

Männer gelten gemeinhin als Experten für die „großen Finanzen“, während Frauen die Verwaltung des „Haushaltsbüchleins“ vorbehalten ist

Aufgrund gegenwärtiger Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit bestehen geschlechterhierarchische Partizipationschancen, was die Debatten über die Finanz- und Wirtschaftskrise angeht: Männer werden eher als Finanzexperten anerkannt, während sie zugleich weniger Hemmungen haben, sich als Experten zu präsentieren. Frauen haben indessen höhere Ansprüche an ihr Wissen, bevor sie sich trauen, öffentlich aufzutreten.

Die Lebensrealitäten von Männern und Frauen unterscheiden sich aufgrund der anhaltenden Ungleichverteilung von Care- und Erwerbstätigkeiten. Frauen aber würden damit konfrontiert, dass ihr Wissen und ihre Erfahrungen in den rationalisierten männerdominierten Diskussionen über die Finanz- und Wirtschaftsthemen als nicht passend oder als irrelevant abgewertet werden.



Gewarnt wurde schließlich vor dem Rückzug aus der politischen Debatte, da die Folgen politischer Entscheidungen alle angehen. Notwendig für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern an wirtschaftspolitischen Diskussionen sind daher nicht nur gegenderte Redelisten, sondern auch eine andere Diskussionskultur, welche die Erfahrungen und Meinungen aller wertschätzt.

Workshop 3: Ist die Krise im Kapitalismus angelegt? Wenn ja – müsste der Kapitalismus reformiert werden oder brauchen wir ein anderes Wirtschaftssystem?

Text: Deborah Ruggieri

Zu Beginn der Workshops wurde deutlich: Wenig Interesse besteht an einer polarisierenden Diskussion darüber, ob das Problem im Kapitalismus begründet liegt oder nicht. Stattdessen wurde nach den Knackpunkten innerhalb des Wirtschaftssystems gefragt, die angegangen werden müssten.

In zwei Arbeitsgruppen wurden folgende Knackpunkte und Änderungsvorschläge erarbeitet:

- Der Mensch ist in der Arbeitswelt in einer „Bittposition“
- Weg vom Entweder/Oder in der Diskussion (ist der Kapitalismus Schuld oder nicht?)
- Demokratisierung auf allen Ebenen
- Zeitgemäße Umstrukturierung
- Geschlechterverhältnisse verändern
- Selbstorganisation
- Qualitatives Wachstum
- Einzelne Inseln der Selbstorganisation vernetzen

- Art der Wertschöpfung ändern
- Kapitalismus reformiert ins 21. Jahrhundert
- Genossenschaften, Wirtschaftsdemokratie, BürgerInnenhaushalte
- Umverteilung von Arbeit, andere Bewertung von Arbeit
- Widerspruch Erwerbsarbeit – unbezahlte Arbeit

PART II: UTOPIEN

Text: Doreen Heide/Andrea Vetter/Julia Roßhart



Workshop 1: Der Samstagvormittag stand im Zeichen der Utopie. Friederike Habermann stellte in ihrem Workshop „**Die Utopie im hier und**

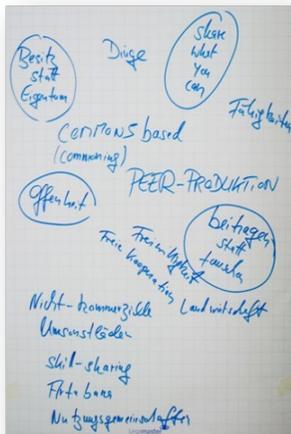
heute finden - Gelebte Alternativen kennen lernen“

Ansatzpunkte für eine solidarische Ökonomie vor. Sie betonte, wie wichtig es ist, im Blick zu haben, dass es bereits gelebte Alternativen zur kapitalistischen Ökonomie gibt. Sie verwies beispielsweise auf Schenkläden, Finanz-Koops, nicht-kommerzielle Landwirtschaftsprojekt und die Software-Bewegung. Sie fungieren als Keimzellen, die Räume für eine andere Subjektivität und für eine solidarische Ökonomie eröffnen und zur gelebten **Dekonstruktion des Kapitalismus** beitragen können.

Darüber hinaus machte Friederike Habermann deutlich, dass der Eigentumsbegriff, der Eigentum losgelöst von der Nutzung desselben (=Besitz) denkt, eine historische und vergleichsweise junge Einrichtung ist. Alternativ können Fähigkeiten ebenso wie Dinge, die gerade nicht benötigt werden, anderen zur Verfügung gestellt, geteilt oder verschenkt werden. Wo ein solches Prinzip des Beitragens anstelle des Tauschens gelebt wird, wird ein kapitalistisches Grundprinzip in Frage gestellt.



Traumgesellschaften und existierende Keimzellen



Commons Based Peer Production

Workshop 2: Im Workshop „Die konkrete Utopie für morgen: Die Vier-in-einem-Perspektive“ lud Marlene Werfl die Teilnehmer_innen mit einer Phantasiereise ein, sich das eigene Leben in gleicher Gewichtung der vier Lebensbereiche Erwerbsarbeit, Care-Arbeit, politische Arbeit und Arbeit an sich selbst vorzustellen. Folgen wir der „Erfinderin“ der „Vier-in-einem -Perspektive“, Frigga Haug, sollten diese Lebensbereiche als gleichermaßen wichtig anerkannt werden und gleich viel Zeit in Anspruch nehmen.

Die Perspektive stellt einen Gegenentwurf zum gegenwärtigen, auf Erwerbsarbeit zentrierten gesellschaftlich/ politisch dominanten Leitbild dar. Pflegenotstand, Arbeitslosigkeit und Arbeitsüberlastung sind nur einige der Symptome, denen diese Utopie begegnen kann. Mehr Zeit stände für die Arbeit an sich selbst und an anderen sowie für politische Arbeit zur Verfügung.

Die „Vier- in-einem-Perspektive“ ist bewusst als ein offenes Konzept konzipiert, ihre konkrete Ausgestaltung - auch die finanzielle - bleibt als Herausforderung für

diejenigen, die sich an die Umsetzung machen. Die Teilnehmer_innen im Workshop entdeckten Freiräume, die dieses neue Konzept für ihren Tagesablauf bereithält. Und sie entdeckten die gemeinsame Sehnsucht, das eigene Leben und Arbeiten stärker mit dem Leben und Arbeiten anderer zu verknüpfen.

PART III: HANDELN

Text: Deborah Ruggieri/Julia Roßhart

Ansprechpartner_innen existierender Projekte, die sich kritisch mit den gegenwärtigen Wirtschaftsweisen und -politiken befassen und Alternativen entwickeln oder leben, standen im World Café zum Wissensaustausch und zur Diskussion zur Verfügung. Diskutiert wurden insbesondere die geschlechterpolitischen Potentiale der jeweiligen Projekte. Dorothea Härlin beispielsweise war Ansprechpartnerin für die Attac PPP-Kampagne, die kritisch zu Public Private Partnerships arbeitet: „Es war zuerst eine Herausforderung, den genderspezifischen Aspekt von PPP

heraus zu-arbeiten, denn bisher haben wir das ja von der Warte aus nicht betrachtet. Wir waren uns am Ende einig, dass der Ausverkauf des öffentlichen Raumes, d.h. die Verlagerung öffentlicher Aufgaben ins Private zum allergrößten Teil auf den Schultern von Frauen landet und damit unser Thema um diesen Aspekt erweitert und unser persönlicher Blick positiv geschärft wurde.“



Impressionen einer World Café Diskussion

Projekte

- Maiden Monsters <http://www.maidenmonsters.com>
- Interkulturelle Gärten Berlin <http://urbanacker.net/>
- Attac Bankentribunal – Finanz- und Wirtschaftskrise

<http://www.attac.de/aktuell/krisen/bankentribunal/>

- Attac PPP-Kampagne – Privatisierungen/Public Private Partnership <http://attacberlin.de/ags/ppp-irrweg/>
- Attac Betriebsübernahme <http://www.attac-netzwerk.de/ag-solioeko/betriebsuebernahmen/>
- Attac AG Finanzmärkte-Berlin <http://www.attac-netzwerk.de/ag-finanzmarkt-steuern/>
- Food-Coop– Alternativer Einkauf/ Konsum

http://coops.bombina.net/wiki/Coop_Liste#Berlin

TAGUNGS-IMPRESSIONEN

Text: Deborah Ruggieri/Julia Roßhart

Der erste Tag des Mitmachkongress fand seinen fulminanten Abschluss in einer Performance von

Teampony aka Prüfungsausschuss Ritual zum Ende der Welt. Die „Galerie der Utopien“: Performance „Papier, Gesang, Kapitalismus“



Die Ergebnisse der Utopie-



Workshops wurden in einer „Galerie der Utopien“ präsentiert. Wie bei einer Vernissage wanderten die Teilnehmer_innen durch die Räume, um die Workshopergebnisse zu betrachten – und über alternative Ökonomien zu diskutieren.



Die Teilnehmer_innen waren versunken in der Betrachtung von



anregenden Ideen als „Ausstellungsstücke“...

...tranken dabei ein Gläschen Wein oder Saft und diskutierten mit anderen Teilnehmer_innen...

Ein kleines Zitat zum Abschluss:

„Der wachsende Einfluß der Frauen ist das einzig Beruhigende an unserm politischen Leben.“

Oscar Fingal O' Flahertie Wills Wilde

Workshopbericht: Phantasiereise ins Jahre 2020 – Die Vier-in-einem-Perspektive

von Workshopleiterin Marlene Werfl

In der Vorstellungsrunde äußerten sich die Teilnehmenden (7 Frauen und 1 Mann) sehr offen zu den



Stichpunkten „meine Arbeit“ und „mein Verhältnis zu Geld“. Hier wurden die unterschiedlichen Lebenssituationen deutlich, in denen die einzelnen stehen. Danach wurde die Vier-in-einem-Perspektive (siehe Part II, Workshop 2) etwas näher erläutert und wir kamen in die Diskussion. Nach meinem Eindruck war dieses Konzept für alle Teilnehmenden neu. Mit der Vertiefung ins Konzept wuchs die Begeisterung dafür. Nachdem auch Ausruhen und Nichtstun im Bereich der Arbeit an sich selbst einen Platz gefunden hatte, waren Bedenken

erst mal ausgeräumt.

Unter Anleitung begaben sich die Teilnehmenden nach kurzen Entspannungsübungen auf eine Phantasiereise: **Wie wäre es, wenn im Jahr 2020 die Vier-in-einem-Perspektive gesellschaftliche Realität wäre?** Vorher hatten die Teilnehmenden sich eine Person ausgesucht, deren Lebenssituation sie ausphantasieren wollten - oder auch ihre eigene Situation. Das reichte vom 10-jährigen Sven über die 30-jährige verheiratete Monique mit Tochter bis zur achtzigjährigen Rentnerin. Wir wanderten durch einen Tag im Leben dieser Personen, stellten uns vor, wie und mit wem sie wohnten, was sie an Erwerbsarbeit machten, wie sie sich für ihre Familien und Freundschaften engagierten, wo sie sich politisch einsetzten und was sie für ihre eigene Entwicklung taten und noch gerne tun wollten. Es wurde nachgespürt, wie sich ein solches Leben anfühlte, was gut war, wo Mängel waren und forschten auch nach, wie dieses Leben finanziert wurde (Sven lebte von 850 € Kindergeld im Jahre 2020).

Zurück von dieser Phantasiereise schrieben die Teilnehmenden ihre Erlebnisse und Erfahrungen auf und erzählten einander davon. Unser Teilnehmer Boris hat das in einem Feedback sehr treffend beschrieben:

„Beim sehr inspirierenden Mitmachkongress "Arbeit? Geld? Krise!" habe ich erfahren wie wundervoll es sein kann mit fremden Menschen aus unterschiedlichsten Arbeitshintergründen (es war von der selbständigen Künstlerin über die aktive Rentnerin bis zur angestellten Schuldnerberaterin und der überarbeiteten Assistenzärztin alles dabei) eine Visionsreise zum Thema Arbeit und Zeiteinteilung zu machen.

Faszinierender Weise sind wir getrennt voneinander bei etwas gelandet, das mit Arbeit nicht viel zu tun hat: bei der Sehnsucht nach mehr Gemeinsamkeit im Alltag. Unsere Visionen waren sich so nahe, dass wir sie spontan miteinander verweben konnten und so genau diese Sehnsucht im Kleinen gleich ausleben konnten...“

Es war in der Tat für mich überraschend und faszinierend wie eine um die andere Verhältnisse

ausmalte, insbesondere Wohnverhältnisse, die die „patriarchale Kleinfamilie“ (wie eine Teilnehmerin bemerkte) hinter sich ließen und in der Mehrzahl von gemeinschaftlichem Wohnen ausgingen, die eine sich an die Erzählung der anderen andockte und den Faden weiterspann. Neben der Erwerbsarbeit hatten plötzlich viele, auch die derzeit überbeschäftigten Freundinnen und Freunde, Zeit für gemeinsames Engagement.

Die Tagesabläufe waren von mehreren zum Teil sehr verschiedenartigen Tätigkeiten geprägt. Die junge Mutter hatte überlegt, dass die neue Teilzeitarbeit von ihr und ihrem Mann zwar eine abwechselnde Betreuung ihres Kleinkindes ermöglichen würde (erst sie 4 Stunden, dann er 4 Stunden); das wollte sie jedoch keinesfalls durchgängig so haben, sondern auch Zeit, wo sie beide gemeinsam mit der Kleinen wären. Es gab aber auch die Träume vom Rentnerinnendasein im Landhaus, als immer noch erfolgreiche Schriftstellerin mit viel Besuch.

Wenn Boris anmerkt, dass unsere Phantasien von Gemeinsamkeit nicht viel mit Arbeit zu tun hätten, dann hat er recht im Blick auf die gegenwärtige Erwerbsarbeitswelt, die von Konkurrenz geprägt ist. Mit Arbeit unter Verhältnissen der 4-in-einem-Perspektive hat Gemeinsamkeit aber sehr wohl zu tun – denn es ging neben der Idee des gemeinsamen Wohnens sehr viel um gemeinsames Arbeiten in verschiedenen Zusammenhängen.

FÜR ALLE, DIE NOCH MEHR WISSEN WOLLEN...

Alexandra Scheele: War da was? Die Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr EINS

Erstveröffentlichung des Beitrages in TU News, Frauenpolitisches Forum an der TU Berlin. WS 2009/2010, Seite 7.

Im September 2009 veröffentlichte die European Women's Lobby (EWL, 2009), der größte Zusammenschluss von Frauenorganisationen in Europa, einen Aufruf, in dem an die politischen Akteure appelliert wird, die Auswirkungen der Krise auf Frauen anzuerkennen und die eingeleiteten Maßnahmen auf ihre

geschlechtsspezifischen Folgen hin zu prüfen. Die Organisation kritisiert, dass die ergriffenen politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen eher einer „business-as-usual“-Logik folgen, womit langfristig Nachteile für Frauen wie Männer und die nachfolgenden Generationen verbunden sind und plädiert stattdessen für ein politisches Umdenken hin zu einer geschlechtergerechten Welt. Richtet man den Blick auf die Bundesrepublik Deutschland und das hiesige Krisenmanagement, dann scheint die Kritik der EWL mehr als gerechtfertigt. Die beiden Konjunkturprogramme, die die Große Koalition im November 2008 und Januar 2009 auf den Weg gebracht hat, zielten in erster Linie auf produzierende Wirtschaftsbereiche – allen voran die Automobilbranche – und den Bausektor. Damit wurden überwiegend Männerarbeitsplätze ins Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt, da Frauen in diesen Branchen unterrepräsentiert sind. Auf den ersten Blick gewann man von daher den Eindruck, als träfe die Krise nur Männer, zumal deren Arbeitslosenquote in Deutschland stärker gestiegen ist als die der Frauen und EU-weit erstmalig über der von Frauen lag. In einigen Kommentaren wurden deshalb Frauen bereits als Krisengewinnerinnen gesehen, da

sie in Bereichen arbeiten, die nicht unmittelbar von Absatzeinbußen betroffen sind. So schrieb beispielsweise „Die Zeit“ im Juli 2009: „Die Weibewirtschaft. Männer verlieren ihre Jobs, Frauen kommen voran – in dieser Krise schneller denn je“ (Die Zeit, 23. Juli 2009, 17ff.). Diese Schlussfolgerung ist allerdings aus verschiedenen Gründen voreilig – wie auch in dem Zeit-Artikel deutlich wird: Erstens scheinen Frauen zwar auf den ersten Blick in krisenfesteren Positionen zu arbeiten, diese haben jedoch von vorneherein eine negative Schlagseite. Horizontale und vertikale Segregation, Einkommensunterschiede, Teilzeitarbeit und Beschäftigung im informellen Bereich sind nur einige Schlagworte, die diese Schlechterstellung deutlich machen. Zweitens kommt die Betroffenheit von Arbeitsplatzverlust bei Frauen häufig kaum in den Blick, da sie nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren und deshalb erst gar nicht (mehr) in der Arbeitslosenstatistik auftauchen. Drittens hat sich der Staat durch die eingeleiteten Rettungsaktionen und Subventionen (z.B. 5 Milliarden Euro für die sog. Abwrackprämie) weiter verschuldet und wird in Zukunft den Haushalt konsolidieren müssen. Noch ist aus den laufenden Koalitionsverhandlungen nicht deutlich geworden, an welcher

Stelle eingespart werden soll. Es ist jedoch anzunehmen, dass davon auch der öffentliche Dienst betroffen sein wird, was wiederum Frauen in zweifacher Hinsicht berührt. Schließlich sind dort mehr als die Hälfte der Beschäftigten weiblich und Frauen sind außerdem die Hauptnutzerinnen insbesondere sozialer Dienste wie Kinderbetreuung, Altenpflege, Bildung oder auch Gesundheit (Walby 2009). Wie auch die EWL betont, geht die Auseinandersetzung mit dem Krisenmanagement von Politik und Wirtschaft über die Frage hinaus, ob dadurch mehr Männer- oder mehr Frauenarbeitsplätze gesichert wurden bzw. werden sollten und inwieweit die Betroffenheit von der Krise eine Genderdimension aufweist. So wurde zu Beginn der Krise im Herbst/Winter 2008 zwar viel über das Ende des Wachstums oder die Zukunftsfähigkeit einzelner Branchen gesprochen, diese Stimmen blieben aber weitestgehend ungehört. Stattdessen folgten die ergriffenen politischen oder wirtschaftlichen Maßnahmen überwiegend einer „weiter-so“-Logik. Sie konzentrierten sich – wie bereits angesprochen – auf produzierende Bereiche und hier überwiegend auf traditionelle Sektoren während Fürsorge, Pflege, Erziehung oder Betreuung weiterhin einen nur geringen Stellenwert

erhielten. Mit dieser Verengung ist allerdings ein Problem verbunden, das über die Geschlechterfrage hinausweist. So sind die letztgenannten Bereiche genau jene, die sich der Produktivitätssteigerung weitestgehend entziehen und eigentlich weniger betroffen sind von Absatzschwankungen oder Konjunkturerbrüchen, während jene Bereiche, die nun mehr oder minder künstlich am Leben gehalten werden, den Grenzen des Wachstums viel stärker unterworfen sind. Insofern hätte die Krise die Möglichkeit geboten, sich darüber zu verständigen, ob und wie hier ein Umsteuern möglich ist. Damit wäre nicht nur eine nachhaltigere Politik verbunden gewesen, sondern nebenbei auch ein Beitrag für mehr Geschlechtergerechtigkeit geleistet werden können.

EWL, 2009: Women, the Financial and the Economic Crisis – the Urgency for a Gender Perspective. September 2009. Download unter: http://www.womenlobby.org/site/1abstract.asp?DocID=2598&v1ID=&RevID=&namePage=&pageParent=&DocID_sousmenu=
Walby, Sylvia, 2009: Gender and the Financial Crisis. Paper for UNESCO project, 9. April 2009. Download unter: http://www.lanacs.ac.uk/fass/doc_libr

[ary/sociology/Gender_and_financial_crisis_Sylvia_Walby.pdf](#)

*Dr. Alexandra Scheele,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am
Lehrstuhl Soziologie der
Geschlechterverhältnisse an der
Universität Potsdam. Zurzeit in
Elternzeit. Arbeitsgebiete: Sozial-
und Arbeits(markt)politik,
Geschlechterforschung.*

FAZIT UND AUSBLICK

Text: Deborah Ruggieri

Der Mitmachkongress Arbeit? Geld? Krise war ein voller Erfolg. Die unterschiedlichen Methoden und Ebenen der Wissensvermittlung, und des Austauschs waren gut gewählt - die tolle Atmosphäre bestätigte, dass es auch andere Formen politischen Austauschs geben kann - und in Zukunft auch mehr geben sollte!

Während des einjährigen Projektverlaufs von "Frauenkompetenz in der Finanzkrise" konnte einiges bewegt, anderes nur angestoßen werden. Der knappe Projektzeitraum und teilweise eingeschränkten Ressourcen, die so ein Projekt mit

sich bringen, wurden weit über die im Vorfeld definierten Projektziele hinaus genutzt und ein Ergebnis erarbeitet, das sich sehen lassen kann.

Es ist aber trotzdem nur ein Anfang. Zum Thema Finanz-, Wirtschaft - und Steuerpolitik mit einer Geschlechterperspektive bedarf es vieler weiterer Projekte, der Unterstützung durch Organisationen, bereitwilliger Menschen, die daran arbeiten wollen, um ein bisschen mehr Licht in ein für die Allgemeinheit oft als Nischenthema belächeltes Dunkel zu bringen. Hier braucht es langfristige Projekte, Konzepte Kampagnen, gezielte Förderung, die gesamtgesellschaftlich angegangen werden sollten - der Bedarf ist auf jeden Fall vorhanden.

Vielen Menschen ist bewusst, dass wir in der Wirtschaftspolitik ein Umdenken benötigen. Deswegen gibt es auch einen Bedarf an innovativen Modellen, die gesellschaftliche Arbeit /unsere Umwelt in die Messung von Wirtschaftsleistung mit einbeziehen. Das Bruttoinlandsprodukt als Maßstab für wirtschaftliche Leistung bildet nur einen kleinen Bruchteil der

gesellschaftlichen Arbeit ab. Ehrenamtliche und unbezahlte Pflege- und Hausarbeit fließt in die Berechnung des BIP nicht ein. Die Stiglitz Kommission beschäftigt sich in der Initiative "beyond GDP" mit neuen Gradmessern, und auch in Deutschland gibt es Studien über einen Nationalen Wohlfahrtsindex. Hier sollte auch aus einer expliziten Geschlechterperspektive mitgearbeitet werden.

Doch abgesehen von neuen Entwürfen fehlt es im Mainstream an der Einbeziehung des Geschlechts in Wirtschafts- und Steuerpolitische Fragestellungen. Es reicht an dieser Stelle nicht, dass sich einige NGOler_innen und Wissenschaftler_innen mit dem Thema auseinandersetzen, es sollte in die Breite getragen werden und bereits mit in die Schulbildung einfließen, damit Mädchen, Frauen sich mehr für diese Themenbereiche interessieren – dadurch lässt sich u.a. eine andere Form der Teilhabe generieren.

Auf der anderen Seite ist das keine alleinige "Frauenaufgabe", auch Jungen und Männer sollten sich damit auseinandersetzen. Die herkömmlichen

Männlichkeitsentwürfe des neoliberalen Siegertyps eines egoistischen Nutzenmaximierers gehen auch vielen Männern gegen den Strich. Das Geschlecht als "Platzanweiser" in der gesellschaftlichen Ordnung gilt es auch für Männer zu hinterfragen. Es lassen sich vereinzelt Stimmen dagegen vernehmen, es fehlt hier aber an einem organisierten Interesse.

Desweiteren ist der gesellschaftliche Druck zu erhöhen, dass politische Entscheidungen, gerade auch was die ökonomischen Verhältnisse betrifft, immer mit einer Geschlechterperspektive verbunden werden. Ein Beispiel für so eine Methode ist das Gender Budgeting, welches letztendlich im politischen Alltag fast gar keine Rolle spielt. Dabei ist das dringender denn je: Es gibt keine geschlechtsneutrale Haushaltspolitik! Die (geplante) Streichung des Elterngeldes für ALG II Empfänger_innen im aktuellen Sparpaket der Bundesregierung verdeutlicht an dieser Stelle einen Rückschritt und keinen Fortschritt in geschlechterpolitischen Fragestellungen, sondern eine faktisch verschärfende

Benachteiligung von alleinerziehenden Frauen!

Neben den alltagspolitischen Forderungen sollten wir bei der ganzen Sache auch unsere Visionen von einer anderen Welt nicht vergessen. Welcher Stellenwert die Auseinandersetzung mit unseren Visionen, mit unseren Träumen haben kann, hatte eine Teilnehmerin des Kongresses für mich treffend wieder gegeben, die mit glänzenden Augen aus dem Workshop zu der Vier-in-einem-Perspektive kam. Sie war so begeistert von dem Denken, Erforschen darüber wie es auch anders sein könnte, dass sie ihre eigene im Workshop erdachte Utopie so schön gefunden hat, dass sie dem gern noch mehr Raum geben würde. Ein bisschen Träumen schadet nie, es setzt ungeheure Kraft frei. Träume von einer gerechteren Welt bewegen Menschen mehr als die reine und oft trockene Theorie – deswegen geht das Verstehen nicht ohne Visionen, und diese bleiben Schall und Rauch ohne unser gemeinsames Handeln!

In diesem Sinn: es gibt viel zu tun!

WEITERFÜHRENDE LINKS

www.attac.de/finanzfrauen

Ganz, Katharina/ Gerbig Do.: Diverser leben, arbeiten und Widerstand leisten. Queernde Perspektiven auf ökonomische Praxen der Transformation. In: *arranca* 41, Wie jetzt? Transformationsstrategien I. <http://arranca.org/ausgabe/41/diverser-leben-arbeiten-und-widerstand-leisten>

Gender-AG attac: <http://www.attac-netzwerk.de/gender-ag/startseite/>

Institut für Queer Theory (Forschungsschwerpunkte u.a.: Queere Ökonomiekritik; Sexualität und Ökonomie): <http://www.queer-institut.de/index.html>

Kuhl, Mara: Gender-Budgeting-Analyse zu den Konjunkturpaketen <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/07230.pdf>
Eine kurze Einführung findet sich unter: http://www.fes.de/inhalt/in_finanzkrise_publ.htm

Oliver, Melvin L. / Shapiro Thomas M.: Sub-Prime as a Black Catastrophe. In: *The American Prospect Special Supplement: The Color of Opportunity*. (2008): A9-

A11.
http://www.prospect.org/cs/articles?article=sub_prime_as_a_black_cat_astrophoe

Roßhart, Julia: Neue, alte Kapitalismuskritik . In: *An.schläge – Das feministische Magazin*. 04/2009.
<http://www.anschlaege.at/2009/april09/kapitalismuskritik.htm>

Roßhart, Julia: Ohnmachtsdiskurs. Erlaubt die Kritik am Neoliberalismus auch eine an Geschlechterpolitik? In: *An.schläge – Das feministische Magazin*. 06/2009.

Schambach, Gabriele: „Gender in der Finanz- und Wirtschaftskrise. Beschäftigungsrelevante Aspekte in den Konjunkturpaketen für Frauen und Männer“ <http://www.genderworks.de/genderservice/>

Scheele, Alexandra, 2009: Ist die Krise männlich? (Juli 2009). www.dgb-frauen.de/themen/dokumente/beitrag-a-scheele.pdf

Scheele, Alexandra, 2009: Hat die Wirtschaftskrise ein Geschlecht? In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 54. Jg. H. 3,

IMPRESSUM

Projektgruppe „Frauenkompetenz
in der Finanzkrise“

Tagungsdokumentation: „Arbeit?
Geld? Krise! Ein Mitmachkongress
zum VERSTEHEN, TRÄUMEN,
HANDELN“, Berlin 2010

Redaktion: Julia Roßhart/
Deborah Ruggieri
Text: Doreen Heide/ Julia Roßhart/
Deborah Ruggieri/ Marlene Werfl
Lektorat: Projektgruppe
Finanzfrauen

Fotos:
Peter Ewertz/ Boris Goldammer/
Andrea Vetter

S. 26-28.
<http://www.eurozine.com/articles/2009-03-10-scheele-de.html>

Ruggieri, Deborah: Von der
verschwiegenen
Geschlechterdimension der
Finanzkrise. TU News
(Frauenpolitisches Forum an der
TU Berlin): Wie raus aus der
Krise? <http://www.tu-berlin.de/fileadmin/i31/News-WiSe09.pdf>

Ver.di: Dokumentation des 5.
Fachdialogs Gender (31.03.2009):
Gender in der Wirtschafts- und
Finanzkrise. http://gender.verdi.de/publikationen/dokumentationen/doku_fachdialog/#5-Fachdialog-Gender-31-03-2009

Ver.di: Dokumentation des 6.
Fachdialogs Gender (23.02.2010):
Die Zukunft der Krise
-Genderperspektiven in der
Wirtschafts- und Finanzkrise
zwischen alten Strukturen und
neuen Modellen.
http://gender.verdi.de/publikationen/dokumentationen/doku_fachdialog

Who Cares? Queerfeminismus und
Ökonomiekritik. Das Event, 4.-7.
März 2010 (Tagungsprogramm).
<http://www.feministische-oekonomiekritik.org/index.html>

Wichterich, Christa (2009 a) (im
Interview): „Frauen funktionieren
als soziale Airbags“. In:
DieStandard, 22.9.2009,
<http://diestandard.at/1252036990913/Frauen-funktionieren-als-soziale-Air-Bags>

WIDE-Positionspapier "Kassasturz.
Finanzkrise und Entwicklung aus
feministischer Perspektive"
(Jänner 2010)
http://www.oneworld.at/wide/2010/WIDE-Positionspapier_Kassasturz-2010.pdf

WISO Diskurs Oktober 2009,
Antworten aus der feministischen
Ökonomie auf die globale
Wirtschafts- und Finanzkrise,
Bonn-München,
<http://library.fes.de/pdf-files/wiso/06753-20091109.pdf>